

Robert Müller-Herwig, Matthias Vogel (Hg.)
Subjektivität und Verstehen

Forschung Psychosozial

Robert Müller-Herwig, Matthias Vogel (Hg.)

Subjektivität und Verstehen

Psychoanalyse und Sozialwissenschaften im Dialog

Jörg Frommer zum 60. Geburtstag

Mit Beiträgen von Brigitte Boothe, Ludwig Drees,
Jörg Frommer, Uta Gerhardt, Jürgen Körner, Susanne Metzner,
Ronald Mitnick, Marion M. Oliner, David L. Rennie †,
Wolfgang Tress, Andrzej Werbart und Léon Wurmser

Psychosozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe
© 2016 Psychosozial-Verlag
Walltorstr. 10, D-35390 Gießen
Fon: 06 41 - 96 99 78 - 18; Fax: 06 41 - 96 99 78 - 19
E-Mail: info@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung
des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt
oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Jörg Frommer: ohne Titel (Landschaft), 1972. Tusche, Lavage auf Papier
Umschlaggestaltung & Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar
www.imaginary-world.de
Satz: metiTec-Software, me-ti GmbH, Berlin
ISBN 978-3-8379-2578-4

Inhalt

Vorwort	7
Einleitung <i>Matthias Vogel</i>	11
Gibt es eine Legitimationskrise der psychoanalytischen Profession? <i>Jürgen Körner</i>	19
Ach ja, der freie Wille – was macht er denn so? Eine autobiografisch-autoplagiative Besinnung <i>Wolfgang Tress</i>	29
Jüdische Wurzeln psychoanalytischer Erkenntnis <i>Léon Wurmser & Ronald Mitnick</i>	43
War Freud Methodischer Hermeneutiker und auf dieser Grundlage qualitativer Forscher? <i>David L. Rennie †</i>	71
»Dann habe ich auf einmal gedacht, man schweigt lieber« Das Außerordentliche zur Darstellung bringen <i>Brigitte Boothe</i>	95
Die andere Seite der Luft Anmerkungen zu (co-)kreativen Prozessen in der Psychoanalyse aus musiktherapeutischer Sicht <i>Susanne Metzner</i>	115

Die Kunst der Freiheit	133
Sieben psychoanalytische Thesen zu Kreativität und Grenzen	
<i>Andrzej Werbart</i>	
Aggressivität und Antisemitismus als Themen des Spätwerks	
Freuds	145
Überlegungen aus soziologischer Sicht	
<i>Uta Gerhardt</i>	
Kriege entstehen durch Furcht – Der Rest ist Geschichte	167
<i>Marion M. Oliner</i>	
West und Ost gründen ein psychoanalytisches Institut in	
Magdeburg	189
<i>Ludwig Drees & Jörg Frommer</i>	
Auswahlbibliografie Jörg Frommer	205
Autorinnen und Autoren	219

Vorwort

Anlass für den vorliegenden Sammelband war ein Symposium zu Ehren von Jörg Frommer. Die nun verschriftlichten Beiträge beschäftigen sich unter anderem mit dem Themenkomplex der psychoanalytischen Erkenntnistheorien. Jörg Frommer hat sich verdient gemacht durch seine maßgebliche Beteiligung an der Gründung des Instituts für Psychoanalyse und Psychotherapie Magdeburg e. V. (IPM), die 1999 erfolgte. Als einer der letzten unter den psychosomatischen Fachvertretern füllt er so noch die Kooperationsachse zwischen Psychosomatischer Universitätsklinik und Psychoanalytischem Institut als Lehranalytiker, Supervisor und Vorstandsmitglied seit vielen Jahren mit Leben aus. Er war maßgeblich daran beteiligt, dass aus dem DGPT-Institut 2008 in Stuttgart ein DPG-Institut werden konnte. An die vorangegangenen Verhandlungen mit Franz Wellendorf und Thilo Eith kann ich mich noch gut erinnern, da ich in dieser Zeit in Magdeburg schon zum Institut gehörte. Jörg Frommer engagierte sich außerdem für die Ausrichtung der Jahrestagung der DPG 2009 in Magdeburg und trägt durch seine Aktivitäten in der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung zum internationalen Austausch des Instituts bei. Vor diesem Hintergrund ist es mir als dem jetzigen Vorsitzenden des IPM eine besondere Ehre, das Ihnen nun vorliegende Buch mit herauszugeben.

Der Anlass für die Herausgabe dieses Sammelbandes war ein vom Institut für Psychoanalyse und Psychotherapie Magdeburg e. V. veranstaltetes Symposium zum 60. Geburtstag zu Ehren unseres Gründungsmitglieds Jörg Frommer im April 2015. Die Beiträge wurden ergänzt durch andere Aufsätze von Kollegen und Weggefährten im Kontext der Thematik einer methodologischen und theoretischen Grundlegung psychoanalytischen und psychotherapeutischen Verstehens von Subjektivität. Dafür möchte ich mich sehr bedanken. Außerdem gilt

der Dank Christian Flierl vom Psychosozial-Verlag und Lydia Frenzel für die editorische Arbeit. Die Widmung dieser Festschrift lässt einen kurzen Blick auf die Person des Gewürdigten geboten erscheinen.

Jörg Frommer wurde am 16. März 1955 in Esslingen am Neckar geboren. Eine erste tiefergehende Begegnung mit der Psychoanalyse erfuhr Jörg Frommer während seines Zivildienstes in der Tübinger Nervenklinik durch den Besuch der Vorlesungen von Wolfgang Loch. Es folgte das Medizinstudium in Heidelberg, das er durch das Studium der Philosophie, unter anderem bei Dieter Henrich und Hans-Georg Gadamer, und Soziologie, unter anderem bei Wolfgang Schluchter und M. Rainer Lepsius, ergänzte. Als außerordentliches Nebenfach im Magisterstudiengang erlaubte ihm die Philosophische Fakultät ein Fach mit Schnittmenge zur Medizin: Die Bezeichnung lautete Psychoanalyse, als Betreuer erklärte sich Helm Stierlin bereit. Der deskriptiv-psychopathologische Ansatz der Heidelberger Schule, vertreten durch Hubertus Tellenbach, Werner Janzarik, Alfred Kraus und andere, wurde maßgeblich für seine Dissertation über Sprachstörungen Schizophrener, die aus einer Zusammenarbeit mit Wolfgang Tress entstand, und von Herrmann Lang betreut wurde. Seine Weiterbildung, zunächst zum Psychiater und nach Einführung des neuen Facharztes zum Psychosomatiker, absolvierte Jörg Frommer unter anderem in Heidelberg und Düsseldorf, wo er sich unter dem Einfluss seiner parallel stattfindenden Ausbildung zum Psychoanalytiker mit einer qualitativen Arbeit über das psychotherapeutische Erstgespräch habilitierte. Kurz danach wurde er auf die neu geschaffene psychosomatische Professur an der Medizinischen Fakultät der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg berufen, wo er das Fach seit 1996 vertritt. Den schwierigen Gründungsjahren, in denen er das Fach als C3-Professor und Leiter einer der Psychiatrie assoziierten Abteilung vertrat, folgte im Zusammenhang mit seiner Rufablehnung nach Leipzig 2009 die Ernennung zum W3-Professor und Ausbau der Abteilung zur Universitätsklinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie. Jörg Frommer zählt zu den Begründern der qualitativen Psychotherapieforschung im deutschsprachigen Raum. In diesem methodischen Ansatz sah und sieht er die Möglichkeit, psychoanalytische Konzepte in einer Weise zu erforschen, die diese Konzepte nicht reduktionistisch verflacht, aber sie dennoch einer empirischen Überprüfung zugänglich macht. Diese Methodik hat er auch auf eine Reihe psychosomatischer Symptomkomplexe angewandt, vom Tinnitus bis hin zu psychoonkologischen Fragestellungen. Seit einigen Jahren untersucht er mit diesen Methoden sogar im Rahmen eines Sonderforschungsbereichs der Deutschen Forschungsgemeinschaft gemeinsam mit Ingenieuren und Informatikern Projektionen und Zuschreibungen von Nutzern in der Mensch-Maschine-Kommunikation.

Ich persönlich lernte Jörg Frommer im Sommer 2004 kennen. Damals entstand durch ihn ein fruchtbare Kontakt zum Institut, der bis heute andauert. In den vergangenen zwölf Jahren habe ich Jörg Frommer als vielseitigen Psychoanalytiker, Mediziner und Universitätsprofessor kennen und schätzen gelernt. Daher ist es mir eine besondere Freude, dass es uns gelungen ist, sein Werk hiermit würdigen zu können.

*Magdeburg, den 14.02.2015
Robert Müller-Herwig*

Einleitung

Matthias Vogel

Fielen die Feierlichkeiten zum 60. Geburtstag von Jörg Frommer an seiner akademischen und klinischen Wirkungsstätte, der Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, eher bescheiden und im kollegialsten Sinne familiär aus, so war es dem einen der beiden Herausgeber dieser Festschrift und Vorsitzenden des Instituts für Psychoanalyse und Psychotherapie Magdeburg (IPM), Robert Müller-Herwig, gelungen, im Namen dieses vom Jubilar mitgegründeten Instituts einen akademischen Festakt nicht nur zu finanzieren und zu organisieren. Nein, vielmehr gestaltete sich dieses Symposium am 17. April 2015 auch inhaltlich-programmatisch und hinsichtlich der Jörg Frommer persönlich und beruflich verbundenen Redner als eine geistig-intellektuelle und natürlich auch aus der Sicht der Psychotherapie und Psychoanalyse, sowie nicht zuletzt auch der Psychosomatik, fachbezogene Wanderung in die Grenzbereiche der implizierten Denkschulen, hermeneutischen Konstruktionsgewohnheiten und wissenschaftlichen Disziplinen. Unnötig zu erwähnen, dass die Liste der Redner zu Ehren des Jubilars sich liest wie ein *Who is Who* der einschlägigen, sich hier interdisziplinär verbindenden Professionen.

Subjektivität und Verstehen also! Sie zählen zu den Grundbegriffen, ohne die eine Theorie der Psychotherapie schwer denkbar erscheint. Dies gilt im Sinne des verstehenden Begreifens der Tiefenstrukturen des individuell Idiosynkratischen und rational schwer Nachvollziehbaren sicher nicht nur für die Psychoanalyse, sondern auch für die Theorie und Praxis anderer psychotherapeutischer Orientierungen, beispielsweise humanistisch-psychologischer Provenienz. Im Spannungsverhältnis zwischen Subjektivität und Verstehen besetzt jene den Pol der Individualität, während dieses auf ein überindividuell Allgemeines, einen außerindividuellen Wertehorizont verweist. Der Titel dieser Festschrift beinhaltet

tet also gleichermaßen die Erkenntnis und die sie erlangenden *erkennenden Wesen*. Jene bedeutet im Hinblick auf Subjektivität, dass bei der Erfassung der Welt die individuelle oder kollektive Perspektive, aus der sie erfasst wird, mitreflektiert wird, und erst dadurch wahres Verstehen möglich wird. Das Verstehen, welches sich im erkennenden Wesen aus der Subjektivität entwickelt, ist hier ein auf zwischenmenschliche Interaktionen Bezogenes. Wie interagiert wird, entscheidet darüber, ob Subjektives verstanden wird, oder ob die Verstehensbemühung ins Leere läuft. Verstehen dient dabei im klinischen Zusammenhang nicht dem Selbstzweck, sondern ist der Hypothese verpflichtet, dass Verstehen und Verstehenwerden in der Psychotherapie heilende Kraft entfaltet. Dabei beinhaltet diese Verstehensbemühung freilich auch die Möglichkeit eines Missverständnisses, wenn sich die beteiligten Subjekte in ihrer Wahrnehmung der gemeinsamen Interaktion zu weit voneinander entfernen, sodass das resultierende Verstehen zumindest einseitig ein Vermeintliches ist. Interaktion besteht aus therapeutischer Sicht somit zum großen Teil aus Zuhören, kritischer Reflexion und methodengeleiteter sprachlicher Intervention. Dabei spielen im Übrigen auch und gerade die nichtverbalen Anteile der Kommunikation zwischen Therapeut und Patient eine entscheidende Rolle, sei es bei der Interpretation der nonverbalen Beiträge des Patienten oder beim gezielten Einsatz nonverbaler Interventionstechniken, beispielsweise musiktherapeutischer Natur.

Vor dem Hintergrund dieser Aspekte des durch die Titelbegriffe aufgezeigten Bedeutungszusammenhangs beinhaltet die Sammlung von Aufsätzen zum 60. Geburtstag des Psychoanalytikers und Psychosomatikers Jörg Frommer Beiträge, die über die Psychoanalyse insofern hinausgehen, als sie auch philosophische und soziologische Ansätze mit einbeziehen. Insbesondere ist mit der Verbindung von Klinik und Wissenschaft, für die das Werk Frommers steht, auch die Frage impliziert, wie Subjektivität und Verstehen in der Psychoanalyse intersubjektiv nachvollziehbar erforscht werden können. Die Antwort sowohl desjenigen, dem dieses Buch gewidmet ist, als auch derjenigen, deren Beiträge es umfasst, lautet erstens, dass Ansätze der Qualitativen Sozialforschung hier eine zentrale Rolle spielen. Den Leser von dieser Einsicht zu überzeugen und für qualitative Ansätze in der psychologischen Forschung zu gewinnen, gehört also zu den vorrangigen Zielen dieser Festschrift. Zum Zweiten geht es aber nicht nur Jörg Frommer, sondern auch die übrigen Autoren um die Einsicht, dass psychoanalytische Forschung und Praxis gerade in Deutschland einer besonderen historischen Verantwortung unterliegen. Die Psychoanalyse geht bekanntlich im Hinblick auf die psychische Grundstruktur von einer antinomischen Organisation aus, in der neben libidinösen bzw. lustvoll-creativen Anteilen auch aggressive Destruktivität zur

psychischen Vitalität gehört. Für uns Deutsche heißt dies nach Auschwitz, dass die Untersuchung dieser psychischen Trieb- und Motivationskräfte im klinischen und gesellschaftlichen Kontext uns zwingend die (selbst-)kritische Beachtung eigener verdrängungs- und verleugnungsbedingter Ausblendungen vor dem Hintergrund transgenerationaler Täter- und Opferverstrickungen abverlangt. Wer hierauf die Antwort schuldig bleibt, ist in Gefahr, sich als Kliniker und Forscher zu disqualifizieren.

In seiner Funktion als Vorsitzender der Deutschen Psychoanalytischen Gesellschaft hat Jürgen Körner die Entwicklung der Psychoanalyse in Magdeburg im Vorfeld der Institutsgründung unterstützt. Sein Beitrag eröffnet die Aufsatzfolge der Festschrift aus einer professionssoziologischen Perspektive. Körner attestiert der Psychoanalyse in Deutschland große Erfolge auf dem Gebiet der Professionalisierung im Medizinsystem, verbunden mit der Monopolisierung bestimmter Kompetenzen, Etablierung von Ausbildungsgängen und einem geregelten Zugang zu den Ressourcen der Gesetzlichen Krankenversicherung. Nach seiner Auffassung haben diese Erfolge die Psychoanalyse aber nicht vor der Krisenentwicklung bewahrt, die die modernen Professionen kollektiv erschüttert. Durch ihren starken Bezug auf den Einzelfall, verbunden mit Tendenzen zu schwer argumentationszugänglichen Interpretationen bis hin zur Mystifizierung ihrer Methode ist die Psychoanalyse dabei, ihre Reputation zu verspielen. Dies betrifft vor allem die Teile der Psychoanalyse, die sich außerakademisch auf das Institutsleben konzentrieren. Im Gegenzug fordert Körner, selbst bis vor wenigen Jahren Gründungspräsident der International Psychoanalytic University in Berlin, eine Öffnung der Psychoanalyse zur Universität, das heißt eine Verbindung psychoanalytischer Praxiskompetenz mit wissenschaftlicher Theoriebildung und Forschung, wobei den Methoden der Qualitativen Sozialforschung eine zentrale Rolle zufällt.

Für die akademische Implementierung der Psychoanalyse steht die von Jörg Frommer seit 1996 geleitete Magdeburger Psychosomatik, sie ist somit eine Art Speerspitze der Forderungen Jürgen Körners und folgt darin dennoch dem Beispiel seines Weggefährten und Lehrers Wolfgang Tress. Dieser ist Jörg Frommer seit Anfang der 1980er Jahre verbunden. Seine Promotion und Habilitation wurden von Wolfgang Tress durch Impulse gefördert und betreut. Für die Thematik des Buches spannt Tress einen theoretischen Rahmen auf, der von einer harschen Kritik neurowissenschaftlicher Reduktionismen seinen Ausgang nimmt. Tress macht deutlich, dass trotz der Sympathien, die der Psychoanalyse in den vergangenen Jahren von den Neurowissenschaften aus zuwachsen, nicht damit zu rechnen ist, dass ihre zentralen Anliegen im Kontext von Verstehen von

Subjektivität von hier aus wirklich fruchtbare Impulse erfahren. Als Alternative schlägt Tress den Rahmen der Sprachanalytischen Philosophie vor, speziell das Konzept der *Intentionalen Einstellung* des zeitgenössischen amerikanischen Philosophen Daniel Dennett. Tress markiert damit eine der Schnittstellen, die sich der psychoanalytischen Kultur für die Reformulierung ihrer Anliegen in Psychoanalyse-übergreifenden akademischen Diskursen heute anbieten. Überzeugend zeigt Tress, wie sich so ein attraktives Modell von Projektionsvorgängen entwickeln lässt, einschließlich der Folgen von Projektionsvorgängen für die weitere Kommunikation. Das Mehrebenenmodell erlaubt die Beschreibung von unterschiedlichen Defizienzformen, die für bestimmte psychische und psychosomatische Krankheiten stehen. Letztlich heißt für ihn Projektionsüberladung ohne ausreichende emotionale Differenzierung der Signale, die andere mir senden, dass die Fähigkeit zum freien Handeln Schaden nimmt. Wolfgang Tress unterstreicht die Bedeutung des Mentalen für das Menschsein und betont die Wichtigkeit geisteswissenschaftlicher Ansätze und Betrachtungsweisen für das Verständnis des Fühlens, Denkens, Wollens und Handelns von Menschen. Kurz: Er arbeitet die essenzielle Verbindung zwischen Subjektivität und Verstehen heraus, die sich eben nicht vollständig naturwissenschaftlich nachbilden lässt.

Der dem IPM seit seinen Anfangstagen als Vortragsgast und Supervisor vertraute Léon Wurmser vertieft den von Tress aufgespannten philosophischen Rahmen gemeinsam mit Ronald Mitnick und erweitert ihn theologisch. Bereits zum Symposium anlässlich des fünfjährigen Bestehens des Instituts trug Wurmser (2006) eine Arbeit bei. Wie bei Tress ist auch bei diesen beiden Autoren die Sprache das zentrale Medium, in dem das hermeneutische Verstehen von Subjektivität stattfindet. Allerdings ist ihr Bezugsrahmen nicht die am Ende doch eher monologisch aufgestellte moderne Philosophie des Geistes, sondern die essenziell im Dialog gründende jüdische Geisteswelt und Mystik. Wurmser und Mitnick sehen enge Parallelen zwischen dem jüdischen Denken und der Psychoanalyse in dem Sinne, dass in beiden Feldern das Verstehen innerer Paradoxien und Konflikte im zwischenmenschlichen Dialog entwickelt, erfahren und verstanden werden kann. Dabei wird deutlich, dass Verstehen immer auf ein Drittes, Übergeordnetes, Unabhängiges, vielleicht sogar Absolutes verweist und somit eine spirituelle Dimension indiziert. Ohne die Bezugnahme auf übergeordnete Werte bleiben Verstehensversuche leer und fruchtlos. Nur mit ihrer Hilfe kann es gelingen, die Widersprüche und Spannungsverhältnisse in der Grundbefindlichkeit des Menschen in Bezug zueinander zu bringen und zu überbrücken.

Zeigt Léon Wurmser die Parallelen zwischen religiöser Mystik und Psychoanalyse, in der auch die Traumdeutung eine Tradition hat, auf und verankert so das

psychoanalytische Denken in einer Historie des Glaubens, so nimmt Rennie eine weitere wissenschaftliche Kontextualisierung und Analyse vor. Der im April 2013 plötzlich unerwartet verstorbene David Rennie war Professor für Psychologie an der York University im Norden Torontos. Er zählte zu den prominentesten Vertretern der Qualitativen Forschung in der nordamerikanischen Psychologie. Sein Beitrag nimmt eine Akzentverschiebung vor: Der philosophische Kontext dient für ihn nicht primär der Auslotung der Tiefendimension von Subjektivität und Verstehen. Vielmehr nutzt er ihn zur methodologischen Begründung des Verstehens von Subjektivität in konkreten Forschungskontexten. Die von Wurmser und Mitnick ins Zentrum ihres Interesses gestellte philosophische Hermeneutik ist daher nicht sein Gegenstand, sondern das, was er *Methodische Hermeneutik* nennt. Methodische Hermeneutik ist für ihn das Rahmenkonzept für die empirisch-sozialwissenschaftlichverstehende Erforschung von Subjektivität in psychotherapeutischen Kontexten. Gestützt auf die Überlegungen zur Forschungslogik von Peirce geht es in der Qualitativen Forschung für Rennie dabei ganz wesentlich um die Entwicklung von abduktiven Schlüssen aus dem empirischen Material, deren Evidenz dann im weiteren Verlauf des Forschungsprozesses zu demonstrieren ist. Rennie, der selbst der humanistisch-psychologischen Tradition angehörte, geht in seinem Beitrag der Frage nach, ob Freud im Sinne einer Methodischen Hermeneutik als qualitativer Forscher verstanden werden kann, und kommt zu dem Ergebnis, dass dies in epistemologischer, logischer und rhetorischer Hinsicht der Fall ist und auch hinsichtlich des zentralen Merkmals der offebarten Reflexivität. Allerdings mahnt Rennie an, dass Freud die Ergebnisse seiner abduktiven Schlüsse zwar rhetorisch brilliant vermittelte, die Demonstration ihrer Evidenz aber vernachlässigte. Insofern gibt es aus seiner Perspektive für die qualitative Forschung Nachholbedarf hinsichtlich der Überprüfung von Freuds klinischer Theorie.

In der Festschrift schließt sich ein Beispiel für solches Vorgehen an, das auch dessen akademische Breite und Interdisziplinarität betont. Da generell das Verstehen einer subjektiven Erlebensweise sehr eng an deren sprachliche Darstellung gebunden ist, sieht auch Brigitte Boothe in der Sprache das zentrale Medium, in dem Verstehen stattfindet. In ihren Arbeiten löst sie die Forderung David Rennies, psychoanalytische Theorieannahmen qualitativ-empirisch zu überprüfen, in hervorragender Weise ein. Schlüsselpunkte, an denen für sie der verstehende Zugang wirksam werden kann, sind Erzählungen. Ihre wiederkehrenden Strukturmerkmale spiegeln Funktionen wider, die den Zugang zum subjektiven Erleben des Erzählenden eröffnen, aber auch verschließen können. Ihr Beitrag ist dem Erzählen schwer mitteilbarer biografischer Grenzsituationen gewidmet, das empirische

Material sind Lebensberichte Zürcher Altersheimsenioren. Konkret geht es um die traumatische Erfahrung des Verlustes eines eigenen Kindes und dessen verklärende Einbindung in mystisch-spirituelle Kontexte im Erzählablauf. Aus dem unerträglich-schmerzhaften brutalen Verlust wird so in den autobiografischen Narrativen eine Fügung des Schicksals, die von Schuld entlastet und den gemeinsamen Neubeginn nach dem Tod in Aussicht stellt. Außerordentlich anschaulich gelingt es der Autorin zu demonstrieren, dass das Erzählen der eigenen Lebensgeschichte weit mehr intendiert als das Berichten von Fakten: Im eigentlichen Sinne stellen diese Erzählungen Konstruktionen der eigenen Identität dar, zu deren Aufgaben Schmerz- und Schuldregulation ebenso zählen wie Übermittlung des Idiosynkratisch-Individuellen in zwischenmenschlichen Beziehungen.

Doch nicht immer passen Worte! Flüchtige Gedanken, diffuse Empfindungen und zwischenmenschliche Befindlichkeiten kontrastieren mit den kommunikativen Normen des Alltags, weil sie impressionistisch und schwer zu beschreiben sind, weshalb sie sich mit den Mitteln der Empirie kaum sinnvoll und angemessen darstellen lassen. Diesem Erleben bedeutend näher stehen kreative Vorgänge der musikalischen Improvisation deshalb, weil sie interpersonell und nicht-linear sind. Der Beitrag von Susanne Metzner setzt insofern einen Kontrapunkt, als die bisher leitende Annahme, dass Verstehen von Subjektivität primär sprachliches Verstehen meint, einer kritischen Hinterfragung unterzogen wird. Vor dem Hintergrund ihrer langjährigen Erfahrung als Musiktherapeutin schöpft Susanne Metzner aus anderen Quellen. Hier geht es um Bewegungen im Raum, die durch Rhythmen und Klänge charakterisiert sind und um das wortlose Interagieren mit Musikinstrumenten. Auf diese Weise werden frühe Erfahrungen wach, die aus der biografischen Epoche stammen, in denen noch keine Sprachmächtigkeit bestand. Psychoanalytisch gesehen geht es um den Zugang zu verschütteten Übergangsräumen im Sinne von Winnicott, in denen zweckfreies Spielen das Erleben eigener Handlungsmächtigkeit möglich macht. Metzner spricht in diesem Zusammenhang von co-kreativen Prozessen, die einen emanzipatorischen Prozess in Gang setzen können.

Wie im Beitrag von Metzner steht auch im Beitrag von Andrzej Werbart das Thema Kreativität im Zentrum. Werbart versucht in dieser Arbeit, eine psychoanalytische Sichtweise auf kreative Prozesse zu entwerfen und zieht Parallelen zwischen künstlerischen Schöpfungsprozessen und psychoanalytischem Verstehen. Kreative Prozesse, so Werbart, haben ganz wesentlich unbewusste Anteile und gründen in der infantilen Sexualität. Kreativitätsmangel wiederum hat seine Wurzeln in der autoritären Unterdrückung der infantilen Sexualforschung, der somit eine Schlüsselrolle in repressiven Sozialisationen zufällt. In bemerkens-

werter Weise beleuchtet Werbart auch die Beziehungen zwischen Kreativität und Destruktivität. Beide sind Hauptausdrucksformen von Subjektivität, und die destruktive Entgleisung kreativer Prozesse verdient Werbart zufolge Aufmerksamkeit. Sein Beitrag endet mit einer kulturkritischen Perspektive: In der postmodernen Aufweichung von Grenzen und Tabus sieht er weniger die Chance zur ultimativen Kreativitätssteigerung, als eher zu destruktiven Gefahren. Deshalb plädiert er für die Akzeptanz, Stärkung und gegebenenfalls auch Re-Etablierung von kulturellen Tabus, Verboten und Grenzen. Echte Kreativität wird damit alles andere als Entgrenzung: Sie spricht stets von der Brechung omnipotenter Phantn und der Anerkenntnis unserer Existenzbedingungen.

Doch neben der kreativen Begabung ist in Menschen auch die destruktive Tendenz angelegt. Bereits Freud interessierte sich für die daraus hervorgehenden massenpsychologischen Phänomene und eröffnete der Soziologie einen Zugang zu seinen psychoanalytischen Konzepten. Diese sozialwissenschaftliche Perspektive auf die Thematik des Bandes wird wertvoll bereichert durch Uta Gerhardt. Die Autorin beschäftigt sich in ihrem Beitrag ebenfalls mit dem *worst case* der Entfaltung des Subjektiven, dem Umschlagen in Destruktivität. Am Spätwerk Sigmund Freuds zeigt sie auf, dass dieser sich viel nachhaltiger und profunder mit dem Schicksal des Judentums beschäftigte, als Vielen bekannt ist. Gerhardt zeichnet Freuds Erklärungsansatz antisemitischer Phänomene detailliert nach und verfolgt seine Weiterentwicklung einerseits bei Erich Fromm, andererseits bei Horkheimer und Adorno. Dabei wird deutlich, wie eng psychoanalytisches Menschenbild und demokratische Gesinnung verwoben sind, und im Kontrast stehen zu einem repressiven Verständnis von Gesellschaft und Kultur, das seine Frustrationsaggression gegenüber stigmatisierten Minderheiten auslebt.

Die historische Tragweite dieser Erkenntnis unterstreicht der Beitrag der New Yorker Psychoanalytikerin Marion Oliner und fügt dem Band außerdem eine weitere Facette hinzu, die ebenfalls dem psychoanalytischen Verstehen destruktiver Entgleisungen menschlicher Subjektivität und Willkür gewidmet ist. Über lange Zeit hatte die Autorin den Kontakt mit Deutschen und mit Deutschland gemieden, bevor sie sich zu einem Hauptvortrag auf der Tagung der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung 2007 in Berlin entschlossen hatte. In der danach entstandenen Korrespondenz mit Jörg Frommer konnte sie gewonnen werden, einen weiteren Vortrag im Rahmen der Jahrestagung der Deutschen Psychoanalytischen Gesellschaft, die das IPM 2009 in Magdeburg ausrichtete, zu übernehmen (Oliner, 2011). Ein weiterer Besuch in Magdeburg folgte im Oktober 2013. Auf diese Weise entstand ein intensiver Diskussionszusammenhang über die Spätfolgen der Shoah, der keinen Raum ließ für verklärende Erinnerungsbearbeitung.

In ihrem Beitrag setzt sie sich mit der Entstehung von Krieg auseinander, ausgehend von eigenen traumatisierenden und re-traumatisierenden Erfahrungen. Sie führt uns vor Augen, wie die existentielle Bedrohung, die vom Krieg ausgeht, zu einer regressiven Horizontverengung bei den Betroffenen führt, verbunden mit einer Fixierung auf Faktisches und dem Verlust echter Mitmenschlichkeit. Diese Zuspitzung narzisstischer Aspekte ist nach dem Ende der Bedrohung von den Betroffenen nicht leicht aufzugeben, drohen mit der Rückkehr in die Normalität doch der Verlust des Gefühls von Herausgehobenheit und die Auseinandersetzung mit den erlittenen Verlusten. Es bleibt daher häufig unter Inkaufnahme enormer Anspannung eine Haltung des Lebens im Überlebensmodus, bzw. die Bereitschaft, bereits durch geringfügige Wahrnehmungsergebnisse das Gefühl von Halt in einem sicheren Gemeinwesen abrupt zu verlieren.

Mit Fragen der Vergangenheitsbewältigung, mit Halt und Orientierung befasst sich auch der nächste Text. Ludwig Drees und Jörg Frommer schließen den Schriften-Reigen mit persönlichen Worten, die einerseits jener an seinen Weggefährten anlässlich des Festakts am 17. April 2015 gerichtet hatte, die andererseits nun Jörg Frommer mit einer sehr offenen Botschaft erwidert. Beide erinnern in bewegend authentischer Weise an die Zeiten des »wilden Ostens«, in der sich das Zusammenwachsen als ein komplexer und konfliktgeladener Prozess herausstellte. Im Schatten der schwierigen gegenseitigen Annäherung zwischen Ost und West, mitten im Kulturschock, der auf beiden Seiten damit einhergegangen ist, gründeten die beiden ein Analytisches Institut in Magdeburg, wobei der damals inspirierte Geist des gegenseitigen Respekts und Verständnisses sicherlich eine Grundlage für den nachhaltigen Erfolg, den das IPM heute hat, darstellt. Wesentlicher Schauplatz der Reminiszenzen ist der Rotehornpark in Magdeburg, in dem die Leser dieser Festschrift Jörg Frommer und Ludwig Drees zu guter Letzt bei einem gedankenreichen Spaziergang folgen können.

Literatur

- Oliner, M. (2011). Drehen Sie sich nicht um, Frau Lot. In P. Diederichs, J. Frommer & F. Wellendorf (Hrsg.), *Äußere und innere Realität. Theorie und Behandlungstechnik der Psychoanalyse im Wandel* (S. 261–275). Stuttgart, Klett-Cotta.
- Wurmser, L. (2006). Die heiligen Scherben. Gedanken eines Gastes über das Verhältnis zur deutschen Nation. *Psychosozial*, 29, 73–82.